

## Die Güterbeamten.

Unter den unzählbaren Beamtenkategorien sei, so meinen die meisten, zumindest eine Gruppe vorhanden, der es während des Krieges nicht so schlecht gehe. „Wer an der Quelle sitzt, leidet keinen Durst, und die Beamten des Großgrundbesitzes können sich doch unmöglich über Nahrungsmangel beklagen.“ Wer so spricht, dem ist es wohl unbekannt, daß der Großgrundbesitzer und besonders der Zehndherr, der „Grandseigneur“, nur in seltenen Fällen ein nobler Dienstgeber ist, was zwar nicht immer seiner Stargheit (die sich allerdings in Fragen der Entlohnung allzu häufig offenbart), sondern zuweilen auch dem Umstand zugeschrieben werden muß, daß er auf das Gewühl seiner Untergebenen aus steiler Höhe herablickt und deren Lebensnotwendigkeiten nicht mehr zu erkennen vermag.

So kommt es, daß, wenn auch einzelne Güterbeamte sehr beneidenswerte Stellungen bekleiden, die große Masse sich in einer sehr bedrängten Lage befindet, die durch mancherlei Abgaben von Lebensmitteln in natura nur ganz unwesentlich gemildert wird, zumal der Wert der sogenannten Grunddeputate infolge der Höhe der Arbeiter- und Fuhrlöhne nicht hoch zu veranschlagen ist. Der Güterbeamte hat nämlich in der Regel für eine große Familie zu sorgen; er muß ihr Kleider und Schuhe verschaffen und die Kinder außerhalb seines Wohnortes erhalten, um ihnen in der Stadt den Besuch der Schulen zu ermöglichen. Das kostet Geld, bares Geld, und daran hatte der Güterbeamte seit jeher keinen Ueberfluß. Aber erst im Kriege ist, bei der Unzulänglichkeit der Teuerungszulagen, die Notlage überall fühlbar geworden. Es ist daher begreiflich, daß die Organisation der Güterbeamten auf eine befriedigende Regelung der Gehaltsfrage das Hauptgewicht legt und dabei insbesondere die Festsetzung von Mindestgehältern zu erwirken trachtet. In ihren Bestrebungen wird sie jedoch auch dadurch gehemmt, daß die jeweiligen Gehaltsätze oft in ein geheimnisvolles Dunkel getaucht sind. Die Güterbeamten scheuen sich aus verschiedenartigen Gründen — zum Bei-

spiel aus falschem Schamgefühl oder in der Meinung, dies verstöße gegen ihre Verschwiegenheitspflichten —, ihre Bezüge der Kollegenchaft bekanntzugeben. Das ist ein unrichtiger Standpunkt. Wenn das Dienst-einkommen der Minister und der Gesandten und jedes hohen Staatsfunktionärs bekannt ist, warum sollen sich die Güterbeamten nicht getrauen, ihre Gehalte den Organisationen bekanntzugeben? Die können, solange sie im Dunkeln tappen, für die Gemeinschaft nicht ersprießlich wirken, nicht auf der unsicheren Grundlage zweifelhafter Riffeln bauen.

Neben der Frage der Gehalte berührt auch die Pensionsfrage die Güterbeamtenchaft in hohem Maße. Sie ist zwar im großen und ganzen dafür, daß die jetzige Gepflogenheit, wonach sich Dienstgeber und Dienstnehmer in die Kosten der Pensionsversicherung teilen, auch weiterhin aufrechterhalten werde. Durch diesen Vorgang wird jedoch der Beamte im Durchschnitt stärker herangezogen als die Guts-herrschaft, weil im Sinne der Bestimmungen der Pensionsnovelle die Dienstwohnung sehr hoch angerechnet wird. Dies hat nämlich zur Folge, daß die Mehrzahl der Beamten in die fünfte und sechste Gehaltsklasse eingereicht und mit dem größeren Prämienteil belastet wird. Wie dem aber auch immer sein mag: die Bezüge der Güterbeamten bedürfen unbedingt einer erheblichen Steigerung, damit daraus auch die höheren Kosten der Versicherung gedeckt werden können.

Schließlich und endlich ist das sehr begreifliche Bestreben der Beamtenchaft auch auf die endgültige Regelung der Titelfrage gerichtet, die nicht etwa bloß von moralischer, sondern auch von sehr realer Bedeutung für den gesamten Stand ist. Kaum anderwärts gibt es so zahlreiche Fälle, daß ein und derselbe Dienst-titel Personen von der verschiedenartigsten Vorbildung, Ausbildung und sozialen Stellung verleiht und mit der verschiedenartigsten Befähigung verknüpft wird. Daß dies zu den schlimmsten Unterbietungen, zu argen Mißbräuchen führen und mitunter das Ansehen des Standes empfindlich schädigen muß, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Die Güterbeamten sind die lohnlichsten Beamten der Welt. In vielen von ihnen lebt noch — oft ganz unbewußt — das Nachgefühl des früheren Unterkänigkeitsverhältnisses. Um so mehr sollten die Gutsherren alles daransetzen, ihre treuen Diener anständig zu entlohnen. Den Großgrundbesitzern brachte der Krieg unermesslichen Segen ins Haus. Die Zukunft wird ihre Machterstärkung, ihre rücksichtslose Beherrschung weiter Strecken von Grund und Boden noch weniger freudig ansehen, wenn es zur allgemeinen Kenntnis kommen wird, daß sogar ihre Beamtenchaft in harter Kriegszeit darben mußte und der Verelendung zugeführt worden ist.